

JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 50 / Winter 2022

50



DIE EINFACHHEIT, EIN WERT AN SICH
Ausblick auf die Neujahrskonzerte 2023

SPEKTREN
Jonathan Debus über die Winter-Kammermusik 2023

SCHOCKVERLIEBT
Clara Franz blickt auf FREISPIEL 2022 zurück

03	ABTAUCHEN ERWÜNSCHT Grußwort von Carola Reul, Geschäftsführerin Junge Deutsche Philharmonie
04	DIE EINFACHHEIT, EIN WERT AN SICH Neujahrskonzerte 2023
07	EIN PODIUM FÜRS ORCHESTERLEBEN Anton Engelbach über 50 Ausgaben TAKTGEBER
08	SPEKTREN Ausblick auf die Winter-Kammermusik 2023
10	„IHR SEID SCHOCKVERLIEBT!“ Rückblick auf FREISPIEL 2022 GOLDDRAUSCH
13	MORGEN IST NOCH WEIT ENTFERNT Ein Education-Projekt zu FREISPIEL 2022
14	HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, TAKTGEBER! Wünsche an das Orchestermagazin
15	AUS DEM NETZ Die Junge Deutsche Philharmonie in den sozialen Medien
16	ALESSANDRO Rückblick auf die Herbstarbeitsphase 2022
18	MITEINANDER LERNEN Über die zwei Seiten des Education-Projekts zu ALESSANDRO
20	INGESTIEGEN & AUFGESTIEGEN 16 neue Mitglieder und 36 Stellengewinne
22	WISSEN, WER DAHINTER STECKT Kuratorium und Beirat der Jungen Deutschen Philharmonie
23	IMPRESSUM



ABTAUCHEN ERWÜNSCHT

Carola Reul, Geschäftsführerin Junge Deutsche Philharmonie



„Der gleichberechtigte Partner des Films war das durchweg unglaublich dynamische Orchester unter Dirigent Frank Strobel, das überhaupt der Star des langen Abends war.“

Darmstädter Echo / 02. September 2022

„Ihm gelang es, die Junge Deutsche Philharmonie zu einer ebenso makellosen wie inspirierten Spielweise zu motivieren.“

Fränkischer Tag / 29. September 2022

— Unter dem Eindruck von vier Konzerten des diesjährigen FREISPIEL mit dem Titel GOLDRAUSCH und sieben fast vollständig ausverkauften Opern-Vorstellungen von Händels ALESSANDRO in Bamberg blicke ich erfüllt und beglückt auf den Start der Saison 2022/23 des Orchesters zurück.

Farbenfroh. Bunt. Lebendig. Voller Lebensfreude. Endlich wieder.

Steht bei der Jungen Deutschen Philharmonie doch eigentlich die „große Symphonik“ im Mittelpunkt der Arbeit, startete die Saison mit zwei Projekten, die jeweils nur 30 Musikerinnen und Musiker vorsahen. Bei FREISPIEL mussten die Mitwirkenden weit über das reine Musizieren hinausgehen, mussten schauspielern, tanzen und singen. Bei ALESSANDRO fanden sich die Musikerinnen und Musiker im Graben des ETA Hoffmann Theaters in Bamberg wieder und überließen die Bühne hervorragenden Gesangsstudierenden. Gemeinsam boten alle Mitwirkenden ein großartiges musikalisches Fest und einen Augenschmaus.

Zu erfahren, wie die unterschiedlichen Gewerke in einem Theaterbetrieb ineinandergreifen, selbst zu Akteurinnen und Akteuren zu werden, sich dem „Dirigat“ eines Films zu unterwerfen, Sängerinnen und Sänger zu begleiten, die auf der Bühne über einem stehen, die man weder sieht noch wirklich hört, war für alle Beteiligten „unbezahlbar“, wie mir mehrfach versichert wurde.

Nach so viel Theatererfahrung im Herbst wendet sich das Orchester im Januar dann wieder großbesetzten symphonischen Werken zu. Das Orchester hat bereits in der Vergangenheit immer wieder Werke von György Ligeti gespielt und widmet sich in der zweiten Saisonhälfte dem

Komponisten, der 2023 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, und seinen Werken intensiver. Mit Sir Mark Elder haben Programmausschuss und Vorstand einen Dirigenten eingeladen, der als international hochgeschätzter Musiker auch für seine Arbeit mit jungen Profis bekannt ist. Das Programm des Neujahrskonzerts unter dem Titel URSPRUNG mit Werken von Kodály, Bartók, Ligeti und Berio hat ihn so sehr begeistert, dass er ohne zu zögern zugesagt hat, mit dem Orchester zu arbeiten.

Zuvor jedoch stehen im November insgesamt 13 Probespiele der Jungen Deutschen Philharmonie an. Wenn man bedenkt, dass unter den im Sommer neu aufgenommenen Musikerinnen und Musikern allein 17 Nationen vertreten waren und die Mitglieder insgesamt aus weit mehr Ländern dieser Welt kommen, mag der Name des Orchesters fast irreführend sein. Anders als bei vielen Profiorchestern werden bei der Jungen Deutschen Philharmonie alle Musikerinnen und Musiker eingeladen vorzuspielen, die sich für ein Probespiel anmelden, sofern sie über 18 sind und an einer deutschsprachigen Musikhochschule eingeschrieben sind. Wenn es beim ersten Probespiel nicht klappt, werden Bewerberinnen und Bewerber wieder eingeladen, es ein zweites oder auch ein drittes Mal zu probieren. Die Mitglieder des Orchesters sind stolz darauf, offen für alle zu sein.

Man könnte also meinen, dass eigentlich wieder alles beim Alten ist. Oder anders ausgedrückt, dass wir nun in der Phase des „neuen Normal“ angekommen sind. Einerseits ist es tatsächlich so, andererseits bewegen die großen Fragen unserer Zeit auch die Mitglieder des Orchesters. Neben der großen Unsicherheit, wie die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker die Kultur durch den dritten Pandemiewinter navigieren werden, nachdem das neue Infektionsschutzgesetz keinen Paradigmenwechsel erkennen lässt, macht die Sorge, welche Konsequenzen die bereits jetzt spürbaren Teuerungen nach sich ziehen und was dies für die Kulturlandschaft bedeutet, auch vor dem Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie nicht halt, um nur zwei Themenkomplexe herauszugreifen.

Der Vorstand ist sich der Verantwortung für das Orchester bewusst, ist wach und diskutiert die Themen ausführlich in regelmäßigen Sitzungen. Es wird aber auch immer deutlich, dass der Spaß am Spielen, der Austausch untereinander, aber auch das Arbeiten mit Koryphäen auf ihren Gebieten, wie jüngst mit Frank Strobel und Gottfried von der Goltz, immer im Mittelpunkt stehen müssen und es durchaus legitim, ja gewünscht ist, mit dem Abtauchen in musikalische Welten den Sorgen den Rücken zuzukehren und stattdessen zu genießen, Freude zu bereiten und der Welt etwas Positives zu schenken. Und wenn es nur für die Dauer einer Arbeitsphase oder für die eines Konzerts ist. Tauchen Sie mit uns ein und vielleicht auch ab!



DIE EINFACHHEIT, EIN WERT AN SICH

Neujahrskonzerte 2023 URSPRUNG

— György Ligeti war: Klangraumkomponist; Meister der Mikropolyphonie; Illusionsrhythmiker; alles in allem einer der wichtigsten komponierenden Köpfe der Neuen Musik. Und auch in cinephilen Kreisen ungewollt ein großer Name, hat doch Stanley Kubrick sein Riesenwerk *Atmosphères* sowie das Chorstück *Lux aeterna* für den Kino-Meilenstein 2001: *Odysee im Weltraum* verwendet, ohne den Komponisten vorher zu fragen. Was war György Ligeti noch? Ein homo politicus, der jede Art von Diktatur hasste, ein Exil-Künstler, der aus seiner Heimat fliehen musste, ein Kommunikator ersten Grades, der bestens parlieren konnte über seine Musik. Und beredt schweigen, wie etwa 1961, als er einen Vortrag zum Thema „Die Zukunft der Musik“ hielt – eben schweigend.

Was war er noch? Ein von außereuropäischen Musikkulturen Begeisterter, wenn er „die akustisch-motorischen Genüsse“ feierte, die die Musik vieler afrikanischer Kulturen südlich der Sahara bereithalten. Was manchen überraschen mag: György Ligetis früheste Berufsbeschreibung war in der Tat „Musikethnologe“. 1949/50 studierte er am Folklore-Institut in Bukarest und nahm an mehreren Reisen zum Aufzeichnen von rumänischer, aber auch von ungarischer Volksmusik teil. Schaut man sich heute auf Google Maps an, wo der 27-Jährige da forschend unterwegs war – er selbst nennt Orte wie „Covasint, die Region Arad und in Inaktelke im Kalotaszeg-Gebiet, nahe Klausenburg“ – kann man feststellen: Es war die Umgebung seiner Siebenbürger Heimat. In



LIGETI 100

2023 widmet sich die Junge Deutsche Philharmonie dem Schaffen György Ligetis, eines der einflussreichsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Vor 100 Jahren wurde er in Siebenbürgen geboren. So wird bei den Neujahrskonzerten im BASF-Feierabendhaus und in der Alten Oper Frankfurt sein *Concert Românesc* erklingen – in einem Programm, in dem es um die Suche nach musikalischen Wurzeln geht.

„In strukturell denkbar einfacher Musik konnte er, der höchst komplexe Großpartituren verfertigte, etwas überaus Wertvolles sehen. Den Reiz des Simplen sollte er sein Leben lang schätzen, ohne dass er je ein Simplifizierer wurde. „Einige Ländler von Schubert sind so einfach, achttaktig, sechzehntaktig, symmetrisch, fast ohne Modulationen – trotzdem sind sie höchste Kunst. Ist also Komplexität ein Wert an sich, oder ist Einfachheit ein Wert an sich?“

Damit stieß Ligeti in exakt das gleiche Horn wie knapp ein halbes Jahrhundert vor ihm Béla Bartók, der sagte: „Eine echte ländliche Bauernmelodie ist ein musikalisches Beispiel der perfekten Kunst. Ich betrachte sie ebenso als Meisterwerk wie eine Fuge von Bach oder eine Sonate von Mozart.“ Derselbe Gedanke, die gleichen Fußstapfen: Béla Bartók und Zoltán Kodály hießen jene Volksliedforscher, die ab 1904 als allererste Musikethnologen durch Ungarn zogen, um das aufzuzeichnen, was wirklich vom Volk gesungen und gespielt wurde. Nicht dass zu wenig Volksmusik im Umlauf gewesen war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts – aber es war eben nur eine erfundene. Ein Franz Liszt, der sich nichts Schöneres vorstellen konnte, als „allein und zu Fuß mit dem Bündel auf dem Rücken die einsamsten Gegenden Ungarns aufzusuchen“, um seine Sammlung ungarischer Volksmusik zu erweitern, war dafür ebenso verantwortlich zu machen wie ein Johannes Brahms, der seine „Ungarischen Tänze“ für „echte Pußta- und Zigeunerkinder“ hielt. Dass er oft genug jene von Liebhaber-Komponisten aus dem Bürgertum und niederen Adel neu komponierten volkstümlichen Kunstmusiken mit dem Erbe seines Landes verwechselte, kam Liszt nicht in den Sinn.

Bartók und Kodály dagegen traten an, diese Irrtümer zu beseitigen, und zwar weniger von romantischem Idealismus angetrieben, als vielmehr von echtem wissenschaftlichem Ehrgeiz getragen. Die beiden ungarischen Komponisten reisten zum Teil gemeinsam über die Dörfer, besuchten jeden noch so abgelegenen Distrikt und ließen sich dort die traditionellen Lieder vorsingen, notierten diese oder nahmen sie auf Wachsrollen auf. Im Laufe der Jahre baute Zoltán Kodály ein privates Archiv mit tausenden ungarischen Liedmelodien auf, die er als Grundstock verstand für sein großes kompositorisches Ziel: eine eigenständige ungarische Kunstmusik zu schaffen aus dem Geist der Volksmusik. Die Wege von Kodály und Bartók führten dabei vielfach parallel, oft aber gingen die beiden mit dem vorgefundenen Material auch gänzlich unterschiedlich um. Bartók jedenfalls fand dies nur natürlich, als er betonte, dass „die Bauernmusik für das musikalische Kunstwerk die verschiedensten Möglichkeiten erschließt und ihre Zugrundelegung keineswegs zu identischen Ergebnissen führen muss. [...] Wir haben – obwohl nach gemeinsamen Quellen – jeweils einen individuellen Stil entwickelt. Wenn man mich fragt, in welchen Werken der ungarische Geist seinen vollkommensten Ausdruck findet, so kann ich darauf nur antworten: in den Werken Kodálys.“

Klausenburg, heute Cluj-Napoca, ist Ligeti aufgewachsen, bis Arad sind es 300 Kilometer.

Somit dürfte in seinen Ohren das *Concert Românesc* nicht eben exotisch klingen. Denn dieses 1951 entstandene Werk war das direkte Ergebnis seiner musikethnologischen Studien. Und es spiegelte seine „tiefe Liebe zur rumänischen Volksmusik und zur rumänischsprachigen Kultur schlechthin wider“, so der Komponist. Es basiert auf einer Vielzahl rumänischer Volksmelodien, die er selbst aufgezeichnet habe oder die von Wachsrollen und Schallplatten aus dem Bukarester Folklore-Institut stammten. Zudem habe er „die gängigen harmonischen Wendungen der rumänischen Bauernmusik kennengelernt, die ich stilisiert verwendet

Béla Bartók wurde mit seiner Emigration 1940 in die USA von seinen Wurzeln abgeschnitten. Seine Pianistenlaufbahn hatte er dort nach und nach abebben lassen, von den Orchestern fühlte er sich boykottiert, das Komponieren hatte er mangels Nachfrage quasi aufgegeben. Finanziell saß er auf dem Trockenen, er drohte darüber depressiv zu werden. Er lebte von kleineren musikethnologischen Aufträgen der Columbia-Universität. Und er war krank geworden, sehr krank: Was als fiebrige Grippe begann, stellte sich als unheilbare Leukämie heraus, an der er letztlich auch sterben sollte. Über befreundete Musiker, die um seine Situation wussten, bekam er einen Auftrag, es sollte sein *Konzert für Orchester* werden, heute Bartóks meistgespieltes Orchesterwerk und eines der wichtigsten des 20. Jahrhunderts. Ein kurzes Aufflackern der Lebens- und Schaffenskraft nur – Béla Bartók starb am 26. September 1945 in New York an den Folgen des Blutkrebses.

„Die allgemeine Stimmung der Komposition kann – mit Ausnahme des spaßigen zweiten Satzes – als ein schrittweiser Übergang vom Ernst des ersten Satzes und dem Klagelied des dritten zur Lebensbejahung des Schlusssatzes angesehen werden“, so ordnete Béla Bartók sein Meisterwerk ein. Der bedeutende Bartók-Forscher György Kroó nannte das Werk dann auch zusammenfassend ein „Fresco des Lebens“. Formal könnte es sich hier um eine fünfsätzige Sinfonie handeln, bis auf die Anzahl der Sätze ganz klassisch gehalten, doch es ist eben ein „Konzert“, nicht für Solisten, sondern „für Orchester“. Paul Hindemith hatte etliche Jahre zuvor bereits diesen irritierenden Titel verwendet – irritierend deswegen, weil ein „Konzert“ eigentlich ein oder mehrere Soloinstrumente voraussetzt. Hier aber sind die Tutti der Solist, das Orchester steht mit seiner Virtuosität im Rampenlicht. Wir haben es hier also mit einer Neuinterpretation des barocken Concerto grosso zu tun im Großformat des 20. Jahrhunderts. Und mit einem „charakteristischen Werk der letzten Stilperiode“ Bartóks, so wiederum György Kroó, das dafür typisch „eine erhöhte Zahl von bildhaften Elementen“ aufweise, „dazu eine große Vereinfachung und Plastizität der Sprache, vor allem aber eine fast klassische, übersehbare Tonalität und liedhafte, selbst für an romantische Musik gewöhnte Ohren sofort erfassbare Melodik.“

Anders als Bartók, Kodály und Ligeti war der Italiener Luciano Berio offiziell nie ein Musikethnologe. Umso mehr aber einer, der sich aus verschiedensten Quellen bediente, der zitierte, collagierte, andere Werke dekonstruierte (oder auch komplettierte, wie Puccinis Fragment gebliebene Oper *Turandot*). In jenem Jahr 1950, in dem György Ligeti die rumänischen Bauerndörfer bereiste, heiratete im mondänen Mailand der frisch diplomierte Gesangsklassen-Klavierbegleiter Berio die Mezzosopranistin Cathy Berberian. Die Ehe wurde zwar 1964 geschieden, doch wenige Monate zuvor komponierte Berio in den USA für sie noch elf *Folk Songs*, basierend auf Liedern aus verschiedenen Ländern: darunter zwei Songs aus Berberians US-amerikanischer Heimat, eine armenische Ode, ein sizilianisches Gebet, ein sardisches Klagelied, Lieder im genuesischen Dialekt und auf Okzitanisch. Und eine Romanze aus Aserbaidschan – die Sängerin hatte sie auf einer Schellackplatte entdeckt, den Text mussten sie nach dem Gehör transkribieren, ohne ihn je zu verstehen. Diese Quellen habe Berio „rhythmisch, metrisch und harmonisch neu interpretiert“, wie er sagte, er spricht von einem Akt des „Rekomponierens“ oder auch von „komponierten Analysen“ des Ausgangsmaterials.

Bei Volksliedern mit Klavierbegleitung habe er immer „ein tiefes Unbehagen verspürt“, den Verlust einer Bedeutungsebene. Darum sollten seine *Folk Songs* eine Instrumentalbegleitung bekommen: „Die Instrumente haben die Aufgabe, das heraufzubeschwören, was ich für die expressiven und damit kulturellen Wurzeln jedes Lieds ansah – und das zu kommentieren. Diese Wurzeln haben nicht nur mit den Ursprüngen der Lieder zu tun, sondern auch mit der Geschichte der Verwendung, der

sie zugeführt wurden, wenn ihr Sinn nicht zerstört oder verfälscht werden sollte.“ Auch das ist quasi Musikethnologie, eine, die Hintergründe freilegt.

Nicht nur freilegen, auch etwas verstecken wollte György Ligeti übrigens in seinem *Concert Românesc*, er nannte es ein „Camouflage-Stück“ – mit dem er dem offiziell diktierten Komponierstil seiner stalinistisch regierten ungarischen Heimat entgehen zu können glaubte. Was allerdings nicht gelang, erst 1971 konnte das Werk uraufgeführt werden. Denn: „Obwohl einigermaßen konform, entpuppte sich das Stück als ‘politically incorrect’ infolge einiger verbotener Dissonanzen (z.B. fis innerhalb von B-Dur)“, erklärte Ligeti im Rückblick. „Für den heutigen Hörer ist es kaum nachvollziehbar, dass solche milden tonalen Scherze als staatsgefährdend deklariert wurden.“

Stefan Schickhaus
Musikjournalist



Sir Mark Elder



Fleur Barron

URSPRUNG

Neujahrskonzerte 2023

DIRIGENT

Sir Mark Elder

SOLISTIN

Fleur Barron, Mezzosopran

PROGRAMM

Zoltán Kodály (1882–1967)

Tänze aus Galanta

Luciano Berio (1925–2003)

Folk Songs für Mezzosopran und Orchester (1964)

György Ligeti (1923–2006)

Concert Românesc (1951)

Béla Bartók (1881–1945)

Konzert für Orchester

KONZERTE

SA 07.01.2023 / 20.00 Uhr Ludwigshafen, BASF-Feierabendhaus

SO 08.01.2023 / 18.00 Uhr Alte Oper Frankfurt

EIN PODIUM FÜRS ORCHESTERLEBEN

Anton Engelbach über 50 Ausgaben TAKTGEBER

Liebe Leserinnen und Leser,

Seit 2007 erscheint nun schon unser TAKTGEBER regelmäßig und informiert Sie über die aktuellen Geschehnisse in der Jungen Deutschen Philharmonie. Daher freut es mich besonders, dass Sie die mittlerweile 50. Ausgabe unserer Orchesterzeitschrift in den Händen halten. Seien es die Rückblicke auf zurückliegende Arbeitsphasen, Ausblicke auf die anstehenden Projekte oder Beiträge zu aktuellen, die Musikwelt betreffenden Themen: Mit dem TAKTGEBER sind Sie immer auf dem Laufenden über alles, was uns im Orchester beschäftigt.

Doch nicht nur für die Kommunikation mit unserem Publikum ist der TAKTGEBER ein wichtiges Element, auch für ein Orchestermitglied ist es immer wieder spannend, das Magazin zu lesen: Die Ausblicke geben mir jedes Mal Motivation, bei den nächsten aufregenden Projekten mitzuspielen. Falls ich an einer Arbeitsphase nicht teilnehmen kann, habe ich in den Rückblicken immer die Möglichkeit, mich über diese aus der Sicht eines anderen Mitglieds zu informieren. Interessant ist auch die Seite, die die Stellengewinne der Orchestermitglieder aufführt, da ich mich für meine Freund:innen und Kolleg:innen freuen kann, wenn ich sehe, in welchen Orchestern sie mittlerweile spielen. Nicht weniger wichtig als diese direkt mit dem Orchester verknüpften Beiträge sind aber auch immer die Texte zu breiter gefassten Themen – wie zum Beispiel der Beitrag zur Musikvermittlung meiner Vorstandskollegin Nina Paul aus der letzten Ausgabe –, die die Perspektive um das Orchestergeschehen herum erweitern. Wir verstehen uns als „das Zukunftsorchester“, und die grundsätzliche Beschäftigung mit solchen Themenfeldern bedeutet immer einen Debattenbeitrag mit besonderem Blick auf die Zukunft aus der Perspektive der jungen musikalischen Generation.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre unseres 50. TAKTGEBERS und hoffe mit dem gesamten Orchester, Sie bald wieder in unseren Konzerten begrüßen zu dürfen!

Anton Engelbach / Fagott
Mitglied im Orchestervorstand



SPEKTREN

LIGETI
100

Ausblick auf die Winter-Kammermusik 2023



— Nach der Frühjahrsarbeitsphase 2022 fiel mir als frisch gewähltem Mitglied des Programmausschusses gleich die Aufgabe zu, in unserer Videoserie „Auftakt“ das Programm der Winter-Kammermusik 2023 SPEKTREN vorzustellen. Die Programme werden schon immer weit im Voraus geplant, und in diesen Prozess war ich nicht involviert, außerdem stecke ich als Trompeter nicht so tief in der Materie der Klavier- und Streicher-Kammermusik. So musste ich mich mit den verschiedenen Klangwelten des Programms erst einmal vertraut machen. Dabei stellte ich fest, dass der Titel SPEKTREN nicht passender hätte gewählt werden können. Dies ist vor allem dem Schaffen György Ligetis (1923–2006) zu verdanken, dessen 100. Geburtstag wir in der Saison 2022/23 als Junge Deutsche Philharmonie feiern. Seine Musik steht auch bei der Winter-Kammermusik im Mittelpunkt.

Doch warum nun SPEKTREN? Das Konzert nimmt uns mit auf eine Reise in die Klangwelten, Epochen und Einflüsse, die Ligeti geprägt haben

oder die er selbst prägte. Die musikalischen Farbspektren könnten unterschiedlicher nicht sein: Im Zentrum des Programms stehen zwei von Ligetis insgesamt achtzehn Klavieretüden, die für ihre technische Komplexität berüchtigt sind – *L'escalier du diable* und *Fanfares*. Beide ziehen mit ihrer Virtuosität und ihrem aufgeregten, hitzigen Charakter in den Bann. Dabei klingen sie aber nicht wie gewöhnliche Fingerübungen, wie der Reihentitel „Etüden“ vermuten lässt, sondern lassen das Klavier auf fast schon skurrile Weise mit dem Publikum sprechen.

Das Spektrum von Ligetis Klangfarben wird durch Kompositionen zweier Landsleute ergänzt: Zoltán Kodály (1882–1967) und György Kurtág (*1926). In Kodálys *Sonatina für Cello und Klavier* nimmt das bei Ligeti solistisch erklingende Klavier den Dialog mit dem Cello auf. Denn neben dem Klavier sind die Streichinstrumente die Protagonisten dieses Konzertabends. In den unterschiedlichsten Besetzungen modulieren sie das

gesamte Spektrum ihrer Klangfarben, sei es im Duo von Cello und Klavier, sei es solistisch in Kurtágs *Signs Games and Messages for Strings*. Auch die klassische Besetzung des Klavierquartetts fehlt nicht: Mit Gustav Mahlers *Quartett in a-Moll* erklingt eine echte Rarität, ist es doch das einzige Kammermusikwerk, welches der österreichische Komponist hinterlassen hat. Ligeti selbst hatte Österreich als seine Wahlheimat kennen gelernt, sogar die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen und auch in Wien seine letzte Ruhestätte gefunden. Es liegt also nahe, auch einen österreichischen Komponisten in die Reise durch Ligetis Welt einzubeziehen.

Einen großen Teil seines Lebens widmete György Ligeti dem Unterrichten. So war er von 1973 bis 1989 Professor für Komposition an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Aus den Reihen seiner ehemaligen Studierenden gingen viele namhafte KomponistInnen hervor. Mit *ParaMetaString für Streichquartett und Tape* von Unsuk Chin (*1961) steht ein Werk einer Schülerin Ligetis auf dem Programm, in dem elektronische Musik und Instrumentalmusik aufeinandertreffen. Auch wenn sich Ligeti in seinem kompositorischen Schaffen fast ausschließlich auf Vokal- und Instrumentalmusik konzentrierte, war ihm durch seine Zeit im legendären „Studio für elektronische Musik“ des Westdeutschen Rundfunks die Denkweise des Komponierens elektronischer Musik durchaus vertraut. Das Werk seiner Schülerin geht den Weg zu neuen Ausdrucksmöglichkeiten weiter und verbindet elektronische Klänge mit Instrumentalmusik.

Mit SPEKTREN erleben Sie einen Konzertabend auffällig vieler Gegensätze: auf der einen Seite Ecken und Kanten, Abstraktion und Rastlosigkeit, vielleicht sogar Chaos, auf der anderen Seite auch Einfühlsamkeit, Sanftmut, Struktur und tiefste Emotionalität. Vielleicht ist ja auch Ihnen das ein oder andere Werk unseres Programms noch unbekannt, so wie mir zu Beginn. Dann lade ich Sie herzlich ein, sich mit unseren MusikerInnen auf die Reise zu begeben. Vielleicht haben Sie dabei ja ähnliche Erlebnisse wie ich! Aber auch, wenn Sie mit dem Programm des Abends schon vertraut sind, lassen sich die SPEKTREN dieses Querschnitts durch Ligetis Leben und Umfeld im Zusammenklang neu entdecken!

Jonathan Debus / Trompete
Mitglied des Programmausschusses

PROGRAMM

Unsuk Chin (*1961)

ParaMetaString für Streichquartett und Tape (1996)

Zoltán Kodály (1882–1967)

Sonatina für Cello und Klavier

György Ligeti (1923–2006)

Etüde für Klavier Nr. 13 „L'escalier du diable“ (1993)

Gustav Mahler (1860–1911)

Klavierquartett a-Moll

György Ligeti

Etüde für Klavier Nr. 4 „Fanfares“ (1985)

György Kurtág (*1926)

Auszüge aus *Signs, Games and Messages* für Streicher (seit 1989)

KONZERTE

FR 03.02.2023 / 19.00 Uhr Offenbach, Französisch-Reformierte Kirche

SA 04.02.2023 / 20.00 Uhr Frankfurt, Romanfabrik

SO 05.02.2023 / 11.00 Uhr Hofheim, Landratsamt

VERSCHENKEN SIE FREU(N)DE!

Sie suchen noch ein Weihnachtsgeschenk?

Wie wäre es mit einer Geschenkbox der Jungen Deutschen Philharmonie? Mit unseren Boxen verschenken Sie, neben persönlichen Grüßen aus dem Orchester und praktischen Gadgets, eine Jahresmitgliedschaft bei den Freunden der Jungen Deutschen Philharmonie e. V.. Damit machen Sie Ihren Lieben eine Freude und fördern gleichzeitig die Orchesterelite von morgen!



TUTTI-BOX

75,- EUR
für Einzelpersonen

125,- EUR
für Paare
& Familien



SOLO-BOX

250,- EUR
für Einzelpersonen

350,- EUR
für Paare &
Familien



GROSSO-BOX

1.250,- EUR

VORTEILE EINER MITGLIEDSCHAFT DER FREUNDE DER JUNGEN DEUTSCHEN PHILHARMONIE, u. a.:

- Exklusive Konzerthinweise und Einladungen
- Zusendung des Orchestermagazins **DER TAKTGEBER**
- Einblicke hinter die Kulissen

Detaillierte Informationen zu den Geschenk-Box-Inhalten und der Mitgliedschaft des Fördervereins finden Sie im Shop auf unserer Website. Scannen Sie dazu den unten stehenden QR-Code, oder besuchen Sie unsere Website unter www.jdph.de/de/shop.

Über den gezahlten Betrag erhalten Sie eine Spendenquittung.

Weitere Auskünfte und Informationen erteilt Megan Weber unter weber@jdph.de oder +49 (0)69 94 34 30 50.





Spielen, tanzen und musizieren! Zusammen mit Dimi Rompos, Lucy Flounoy und Manfred Callsen vereinten sich Musik, Film, Pantomime, Performance und Videoclips zu einem Gesamtkunstwerk.

„IHR SEID SCHOCKVERLIEBT!“

Rückblick auf FREISPIEL 2022 GOLDDRAUSCH

— Im August 2022 trafen wir uns zu GOLDDRAUSCH. Endlich wieder FREISPIEL! Für mich persönlich eines meiner Lieblingsformate bei der Jungen Deutschen Philharmonie. Schon in der Vorbereitung wurde mir schnell klar, dass dieses Projekt anders ist, denn es geht um viel mehr als „nur“ darum, gemeinsam Stücke zu erarbeiten und am Ende ein Konzert zu spielen. Schien mir die Auswahl der Musikstücke zunächst etwas rätselhaft, so erschloss sich mir während des Projektes immer mehr, wie alles zusammenpasst, ineinandergreift und ein großes Gesamtkunstwerk ergibt. Die Kernidee des Programms: eine Stummfilm-Revue aus den 1920er Jahren nachzuempfinden und gleichzeitig den Bogen in unsere Gegenwart zu schlagen. Wir wollten mit dem Programm nicht nur „in ein Museum gehen“, sondern auch aktiv über aktuelle Themen unserer Zeit reflektieren. Die Programmzusammenstellung setzte sich mit Konsum, Geiz und Gier auseinander.

Im Zentrum unseres Programms stand der Film *Der Schatz* mit Musik von Max Deutsch. Für diesen Zweck änderten wir als Orchester sogar temporär unseren Namen in „Junge Deutsche Kinophilharmonie“. Es war schon eine besondere Herausforderung, einen 80-minütigen Film ohne Pause zu begleiten. Das reizte sowohl körperliche Grenzen aus als auch die Konzentrationsfähigkeit. Mit Frank Strobel hatten wir das große Glück, mit einem extrem versierten, sehr klaren und sympathischen Dirigenten zu arbeiten. Es war zunächst ungewohnt, dass es nun nicht nur uns Musiker:innen, den Dirigenten und die Musik gab. Als vierter Mitspieler kam der Film hinzu, und es galt, sich diesem starren, technischen Medium zu unterwerfen, das nicht auf uns reagierte. Somit war das Gefühl des Musizierens sehr anders – weniger frei, etwas gemeinsam im Moment entstehen lassen zu können. Das war für viele von uns eine neue Erfahrung und auch eine Horizonterweiterung. Die Musik selbst ist als Filmsymphonie in fünf Akten komponiert, sehr leitmotivisch, mit einer reichen Harmonik und etwas kitschigen, aber wunderbaren Melodien. Ich hatte vorher noch nie ein so ein langes Stück erarbeitet, in dem das Grundmaterial zwar für jeden der fünf Akte anders kombiniert wird, aber oft wiederholt wird. Ich glaube, jeder fand am Ende seine besonderen Lieblingsleitmotive, auf die man sich freute und die man dann extra zelebrierte. Es machte sehr viel Spaß, den *Schatz* zu spielen.

Doch unser Programm war weit mehr als nur Max Deutsch und *Der Schatz*. Wie bei unserem Konzert beim Rheingau Musikfestival aus Versehen angekündigt wurde, „besteht das Programm des heutigen Abends aus zwei Pausen“. Vor der ersten Pause standen „the one and only“ Dimi Rompos und Texte von Bertolt Brecht im Mittelpunkt. In eigens für dieses Projekt kreierte Arrangements von Leonhard Kuhn haben wir zusammen mit ihr Musik von Kurt Weill, Hanns Eisler und Paul Dessau aufgeführt. Die Arrangements im Big Band Style zusammen mit Dimis

Soul-Gesangsstil hatten ein ganz besonderes Flair. Mich haben an Dimi ihre starke Bühnenpräsenz und wunderschöne Stimme fasziniert. Außerdem habe ich mich jeden Abend aufs Neue auf die Jazz-Soli der Bläser gefreut.

Mein persönlicher Lieblingsteil des Programms war dann aber der dritte. Unter dem Motto einer Nummern-Revue wurde es auch für uns als Orchester kreativ: Schon der Blick auf den Probenplan setzte sich deutlich vom Gewohnten ab. Es waren dort mysteriöse Punkte wie szenische Probe, Chorprobe oder Tanzprobe zu finden. Was es damit auf sich hatte, wurde klar, als wir Andrea Schwalbach trafen. Ja, wir spielten ein Orchester-Projekt zusammen mit einer Regisseurin! In der ersten Probe mussten wir uns erst einmal mit der Idee anfreunden, dass wir jetzt auch eine Rolle als Schauspieler:in haben. Eigentlich sogar viele Rollen: mal begeistertes Pantomime-Orchester, mal Parolen rufende Revolutionär:innen, mal schockverliebte Statist:innen, mal schlafend, mal tanzend ... Uns in diese neue Aufgabe hineinzufinden hat gedauert. Bei der Dernière jedoch waren alle Hemmungen gefallen, und wir konnten gar nicht genug davon bekommen, laut und übertrieben zu sein.

Dieser Teil hatte auch den stärksten Gegenwartsbezug. Während unserer Probenarbeit drehte Lara Sperber unter dem Motto „Konsumgegenstände“ Videos von uns Musiker:innen. Darin beschrieben wir selbstkritisch eigene, alltägliche Erfahrungen mit unnötigem Konsum. Den so entstandenen Tonfilm haben wir auch musikalisch begleitet. Uns selbst auf einer riesigen Leinwand zu sehen, uns sprechen zu hören und dazu zu spielen, war eine kuriose Erfahrung.





Frank Strobel führte am Pult durch die große Filmrevue von *Goldrausch*.

Ein weiteres Highlight war das schlafende Orchester und das anschließende „Abtanzen“ mit Instrumenten. Ich habe wohl noch nie auf der Bühne auf meinem Stuhl herumgehungen und vorgegeben zu schlafen! In einem Mini-Crashkurs mit Lucy Flurnoy lernten wir den Charleston-Grundschritt. Das war lustig, denn wenn ein ganzes Orchester auf der Bühne tanzt, hat man schon mal Sorge, dass diese unter ihm zusammenbricht. Für uns als Orchester bot dieser Teil auch die meiste Interaktion mit den beiden Schauspieler:innen Lucy Flurnoy und Manfred Callsen. Manfreds pseudolustiger Witz von „den drei Maurern auf einem Dach“ vergesse ich nicht. Es war jeden Abend eine Herausforderung, ihm beim Erzählen zuzuhören und nicht zu lachen, um sich weiter schlafend stellen zu können. Zusammen mit Lucy wurden wir zu Revolutionär:innen, allerdings mit wankelmütiger Gesinnung. Wir schmetterten Parolen „für den Erhalt unserer Städte“ und „für den Fortbestand des goldenen Zeitalters“ und regten uns gemeinsam auf, wenn Lucy in der Rolle der konsumberauschten Frau wahllos unsere Sachen „stahl“. Hier waren wir mit ihr Schauspieler:innen. Andrea arbeitete unermüdlich daran, uns etwas starren klassischen Musiker:innen Schauspielertalent zu entlocken. Ihre enthusiastischen Ausrufe wie „Ihr seid schockverliebt!“ oder „Ich spiele mit euch!“ bleiben mir im Kopf und bringen mich noch immer zum Lächeln.

Den Abschluss spielten wir in kleinerer Besetzung, und ich schätze mich glücklich, Teil dieser Improvisations-Gruppe gewesen zu sein. Zu drei Stumm-Kurzfilmen spielten wir Musik von Uwe Dierksen, die er eigens für uns komponiert hatte, die aber auch Passagen enthielt, in denen wir selber kreativ werden konnten. In diese Impro-Passagen bauten wir viele

Geräusche mit Spielzeugen ein: Schweinequieken, Hupen, Tischtennisbälle und jede Menge höchst theatralisches Zeitungspapier-Zerreißen – Spaß!

Unser Programm endete mit dem *Alabama Song*, den wir zusammen sangen. Das war jeden Abend aufs Neue ein besonderer Gemeinschaftsmoment.

Beim Rückblick auf das Projekt bleiben viele schöne Erinnerungen: Der tolle Konzertort in Berlin, das Theater im Delphi. Der Klicktrack für die Improvisationsgruppe, der immer bei irgendwem nicht funktionierte und für den es einen eigenen Technik-Check gab. Uwes Stimme im Ohr, der bei den Impro-Stücken die Takte einzählt. Oder die verirrte Wespe während einer Probe, die zehn Minuten jegliche Produktivität lahmlegte und alle Aufmerksamkeit bekam. Und nicht zuletzt zahlreiche Zitate aus Lucys und Manfreds Texten wie „Schwein! Biest! Teufel!“ oder „Ja, ja! Nein, nein! Bitte sehr!“, die an dieser Stelle vielleicht nur uns Beteiligte zum Lächeln bringen, aber in einem Rückblick nicht fehlen dürfen.

Das war FREISPIEL dieses Jahr! Ich habe großen Respekt vor allen, die dieses Projekt vorbereitet haben. Die Liebe fürs Detail und das Feingefühl, so ein komplexes und innovatives Projekt zu entwerfen, erscheinen mir enorm, und es war eine große Freude, dabei gewesen sein zu dürfen.

Clara Franz / Violoncello

MORGEN IST NOCH WEIT ENTFERNT

Wie die Junge Deutsche Philharmonie zusammen mit der Deutschen Bank einen Song schreibt

— Mit dem Education-Projekt zu FREISPIEL 2022 konnten wir zum ersten Mal eine neue Zielgruppe gewinnen: Der Dramaturgie-Ausschuss brachte die Idee auf, sich auch einmal an Auszubildende zu wenden. Tatsächlich konnten wir eine Gruppe von elf Auszubildenden des Programms „Perspektive XXL“ der Deutschen Bank gewinnen, alle im gleichen Alter wie wir drei teilnehmende Mitglieder Stefanie Tran Thu (Bratsche), Noi Nishiguchi (Kontrabass) und ich (Posaune). Ziel des Projekts war es, die Themen von FREISPIEL – Konsum, Geiz und Gier – in einem selbstgeschriebenen Popsong zu verarbeiten und diesen zur Aufführung zu bringen. Als Partner gewannen wir die Frankfurter Musikwerkstatt und die DozentInnen David Julian Kirchner und Barbara Wiebe.

Doch wie entsteht ein Popsong in nur drei Tagen und schafft es auf die Bühne? Wir starteten am ersten Tag mit einer Einführung in das Programm von FREISPIEL 2022 und stellten gemeinsam erste Überlegungen an, was wir mit den Themen Konsum, Geiz und Gier verbinden. Diese Mindmaps dienten uns am Folgetag als Basis für den Songtext.

Am Vormittag des zweiten Tages durften die TeilnehmerInnen aktiv musizieren und wurden auf verschiedene Band-Instrumente wie Schlagzeug, Klavier, E-Bass und E-Gitarre aufgeteilt. Für manche war dies die allererste Berührung mit einem Instrument! David Kirchner zeigte ihnen, wie ein einfaches Poplied-Akkordschema gespielt wird, und tatsächlich kamen alle schnell auf ihrem Instrument klar. Am Nachmittag ging es dann ans Songwriting: Eine Gruppe verfeinerte weiter das Instrumentalspiel, die andere machte sich ans Dichten des Songtexts. Wir einigten uns darauf, dass sich Mode als Metapher anbietet, und stellten Redewendungen zusammen, die darauf Bezug nehmen: kleinkariert, den Gürtel enger schnallen, rosarote Brille, tief in die Taschen greifen. Aus diesen Textbausteinen entstanden nach und nach die Strophen. Der Refrain „Morgen ist noch weit entfernt“ wurde zu einer ironischen Hommage an das Leben im Hier und Jetzt – passend also zu unserer Thematik von Konsum, Geiz und Gier. Die Vertonung des Texts ergab sich gleich mit: Während der Entstehung des Texts probierte David immer wieder Akkorde und Melodien auf der Gitarre aus und hatte schließlich eine passgenaue Melodie zum Text gefunden. Zusätzlich studierten wir Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie als Rahmenprogramm eine Jazz-Combo-Version von *Mackie Messer* und *Seeräuber-Jenny* als Klavierlied-Version ein.

Den Vormittag des dritten Tags verbrachten wir damit, den Song zusammen mit der Band Abschnitt für Abschnitt einzustudieren: Das Arrangement wurde geklärt und auch, wer welche Textpassage singen würde. Unsere klassischen Instrumente kamen als instrumentales Backing im Refrain zum Einsatz. Nach mehreren Durchlaufproben fühlten sich alle

sicher für die Aufführung des Songs. Am Nachmittag startete unser Konzert, das ein kleines Publikum angelockt hatte, darunter Vertreter und Förderer der Jungen Deutschen Philharmonie und der Deutschen Bank.

Das Projekt war absolut gelungen, nicht zuletzt dank der engagierten Mitarbeit der TeilnehmerInnen der „Perspektive XXL“ der Deutschen Bank, die sich ohne Scheu und mit viel Freude aufs Musizieren und Singen eingelassen hatten. Für uns teilnehmende Mitglieder erweiterte der Workshop den eigenen Horizont: Nicht nur der Prozess war hochspannend, wir gingen auch musikalisch über unsere Grenzen, indem wir sangen, uns ans Klavier setzten und Jazz-Improvisationen in die Brecht-Lieder einbauten – alles nicht alltäglich für klassische OrchestermusikerInnen.

Miriam Raspe / Posaune



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, TAKTGEBER!

Zur 50. Ausgabe des Orchestermagazins

Herzlichen Glückwunsch zur 50. Ausgabe! Ich freue mich, dass der TAKTGEBER auch nach 15 Jahren das Herzstück der Kommunikation der Jungen Deutschen Philharmonie ist und die Leser*innen regelmäßig mit spannenden Beiträgen, Portraits und Interviews rund um die Projekte, Künstler*innen und das Orchester informiert. Weiter so!

Annika Glöse

Kaufmännische Geschäftsführerin,
Dresden Frankfurt Dance Company
Geschäftsführerin der JDPH von 2006 bis 2012

Ich wünsche dem TAKTGEBER, dass er ein Verbindungselement zwischen den Mitgliedern bleibt: Wie war die Stimmung beim letzten Projekt, und wer ist mittlerweile in welcher Stadt oder in welchem Orchester gelandet? Für mich ist der TAKTGEBER ein Stückchen JDPH zwischen den Arbeitsphasen.

Nina Paul / Violine

Mitglied im Orchestervorstand

Ich wünsche dem TAKTGEBER, dass er nicht in seiner „Blase“ bleibt. Dass er vielmehr auch von Menschen gelesen wird, für die Musik und Orchesterarbeit Neuland bedeuten. Und die dann davon inspiriert und neugierig werden. Vielleicht ist ja ein Türöffner unter ihnen, ein Ermöglicher ...

Stefan Schickhaus / Musikjournalist
Autor für den TAKTGEBER seit Ausgabe 1



Ich gratuliere dem TAKTGEBER von Herzen zur 50. Ausgabe. Ich freue mich jedes Mal, die neuesten Nachrichten von der Jungen Deutschen Philharmonie zu lesen und zu den tollen Projekten und Tourneen auf dem Laufenden zu bleiben, die man am liebsten gleich alle besuchen möchte. Dazu erfährt man viel vom Werdegang der Orchestermitglieder und wie sie ihren Weg in die deutschen und internationalen Orchester finden. Unser Fazit: Ohne die Junge Deutsche Philharmonie wäre es um den Orchesternachwuchs schlecht bestellt!

Louwrens Langevoort

Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer KölnMusik GmbH
Mitglied im Beirat der JDPH

Ich wünsche dem TAKTGEBER, dass er vor allem diejenigen erreicht, die mit einem Probespiel liebäugeln. Dass die Einblicke in die Arbeitsphasen und die Geschichten, die er erzählt, Lust machen, Teil der JDPH-Familie zu werden, und er somit das Orchester in seinem stetigen Wandel unterstützt und begleitet.

Jonas Hintermeier / Fagott
Mitglied im Orchestervorstand

AUS DEM NETZ

Die Junge Deutsche Philharmonie in den sozialen Medien

FREISPIEL GOLDRAUSCH traf auf besonders große Resonanz in den sozialen Medien: Das Social-Media-Team führte das Format „3 Fragen an ...“ weiter und interviewte Sängerin Dimi Rompos, postete humorvolle kleine Videos von der Improvisationsarbeit und gab viele Einblicke in die Probenarbeit. In Kooperation mit Seehund-Media entstand eine filmische Dokumentation, die auf dem YouTube-Kanal zu sehen ist. Hier sind auch die filmischen Einblicke in die Coachings der Gewinner-Ensembles des Wettbewerbs „Kammer?Musik!“ zu entdecken sowie ein schöner Film über das Musikvermittlungs-Projekt „Minimal+“ an der Anna-Schmidt-Schule. Und auch von den Proben zu ALESSANDRO wurden Stories gepostet und im Feed „Wissen, wer dahinter steckt!“ Blicke hinter die Kulissen ermöglicht.



facebook.com/JungeDeutschePhilharmonie
 instagram.com/daszukunftsorchester
 youtube.com/c/JungeDeutschePhilharmonie

ALESSANDRO

Rückblick auf die Herbstarbeitsphase 2022



— Eine Oper mit der Jungen Deutschen Philharmonie, wer hätte das gedacht? Für drei Wochen tauchten wir in Bamberg in die Klangwelt Händels ein. Gemeinsam mit Barockspezialist Gottfried von der Goltz und jungen Sänger*innen deutscher Musikhochschulen spielten wir sieben Vorstellungen im ETA Hoffmann Theater Bamberg. Los ging es mit zwei Tagen Registerproben in Frankfurt. Dabei arbeiteten wir an historisch informiertem Spiel: speziell Artikulation, Phrasierung und Rhetorik sind in der Barockmusik wichtig. Neu war für viele Orchestermitglieder, eine Continuo-Gruppe mit zwei Cembali und Laute als Fundament zu haben. Auch war für viele dieses Projekt die erste Opernerfahrung.

Anschließend fuhr ich nach Bamberg, wo die Sänger*innen schon seit zwei Wochen mit der Regisseurin und Intendantin des Theaters Sibylle Broll-Pape, Gottfried von der Goltz und dem Cembalisten Baptiste Guittet die Szenen probten. Nachdem wir zunächst musikalisch in einem recht gut klingenden Saal geprobt hatten, musste sich das Orchester bei den BO-Proben (Bühne-Orchester) sehr an das Spiel im Graben gewöhnen, der im ETA Hoffmann Theater ungewöhnlich tief ist und weit unter die Bühne reicht. Damit stellte es eine besondere Herausforderung dar, die Sänger*innen akustisch wahrzunehmen, vor allem, wenn die Szene verlangt, dass sie weit hinten auf der Bühne agieren. Um die Rezitative möglichst frei und spontan begleiten zu können, wurde ein Lautsprecher im Graben installiert, der den Bühnenklang für die Continuo-Gruppe verstärkte.

Für Spezialeffekte sorgte das hinzugefügte Schlagwerk, das nicht in der Partitur vermerkt ist. So wurde beispielsweise bei einer Kerker-Szene mit Metallketten für authentische Geräusche gesorgt. Die Affekte der Musik wurden mit Donnerblech, Marschtrommel und Tamburin unterstützt. Bei zwei verschiedenen Gesangsbesetzungen, die sich die Vorstellungen teilten, musste man sehr aufmerksam bleiben, um die unterschiedlichen Interpretationen, Tempi, Verzierungen und Kadenzten jedes Mal bestmöglich begleiten zu können. Dadurch waren die sieben Vorstellungen immer aufs Neue spannend und erforderten viel Flexibilität.

Bevor die Proben begannen, hatten die Bühnenbildner*innen des ETA Hoffmann Theaters bereits Alessandros Reich erschaffen. Ausgehend von einem kleinen Bühnenmodell, in dem bereits detailreich das Bühnenbild und die Kostüme gestaltet waren, entstand eine sehr wandelbare Kulisse. Die Regie fügte der Inszenierung auch eine neue Rolle hinzu: eine Operndiva, gespielt von Daniel Seniuk, einem Schauspieler des Hauses, der das Publikum mit humorvollen Kommentaren durch die Geschichte führte. Das Kostüm- und Bühnenkonzept verband barocke und moderne Elemente und setzte die Geschichte des Eroberers so in einen aktuellen Kontext. Die leuchtenden Farben der Kleidung und der Kulisse und das Charisma des Schauspielers verbunden mit der emotionalen und affektreichen Musik und der grandiosen Leistung der Sänger*innen begeisterten das Publikum zu viel Szenenapplaus.

Nach zwei gelungenen Premieren mit beiden Besetzungen wurde die Theaterbar nach dem offiziellen Teil der Premierenfeier spontan zur Tanzfläche umfunktioniert. Auch außerhalb der Produktion gab es viele Aktivitäten. Für das Educationprojekt gab es einen Einführungsworkshop zum Thema Musikvermittlung, angeleitet von Ingrid Hausl, einem ehemaligen Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie. Hier wurden uns unterschiedliche Methoden gezeigt, eine Gruppe von Kindern anzuleiten und mit ihr musikalisch zu arbeiten. Am nächsten Tag verbrachte ein Teil des Orchesters den Vormittag bei einer Schulklasse, die sich auch am Nachmittag im Theater zu einer kleinen Schulvorstellung der Oper einfand. Gemeinsam mit zwei Sängerinnen wurde den Kindern die Opernwelt nähergebracht, indem sie hautnah am Operngraben dabei sein konnten.

An den freien Tagen lernten wir die wunderschöne Stadt Bamberg und ihre Umgebung kennen, tranken das bekannte Rauchbier oder aßen Martinsbrezeln. Mit Frühstücksblick aus der Jugendherberge auf den berühmten Dom fühlten wir uns in den Wochen in Bamberg sehr wohl.

Jacinta Balbontín Odi / Viola

David Neuhaus / Violoncello

Lara Morger / Gesang

Felicitas Ohnmacht / Violine



MITEINANDER LERNEN

Über die zwei Seiten des Education-Projekts zu ALESSANDRO



Fagottistin Ruby Collins (links) beim Orchester-Projekttag.

Zwei Schülerinnen probieren sich als Dirigentinnen.



— Mayar steht mit geschlossenen Augen vor ihrer Klasse. Langsam öffnet und schließt sie ihre Hand, hebt und senkt den Arm – und ihre MitschülerInnen folgen summend ihren Bewegungen, werden lauter und leiser, höher und tiefer. Fünf MusikerInnen der Jungen Deutschen Philharmonie beginnen leise auf ihren Instrumenten mitzuspielen, Streichertöne und eine Flöte mischen sich mit ins Gesumme. Im Raum herrscht tiefe Konzentration. Und am Schluss bekommt Mayar einen großen Applaus. Das ist nur eine der vielen Szenen, die mir vom Projekttag mit der Klasse 6b am Eichendorff-Gymnasium Bamberg im Gedächtnis geblieben sind. Sie zeigte mir, wie intensiv die Begegnung, der Austausch für beide Seiten sein kann: Für die MusikerInnen, die nicht nur ihre Instrumente und ihre Begeisterung für Musik mitbrachten, sondern auch sich selbst und ihre persönlichen (Musik-)Geschichten; aber auch für die Schülerinnen, die ProfimusikerInnen begegneten, ihnen Fragen stellen und mit ihnen musizieren konnten.

Tatsächlich ist es das Ziel der Jungen Deutschen Philharmonie im Education-Bereich, in zwei Richtungen zu wirken: Zum einen hin zu einem Publikum – SchülerInnen oder anderen (Lern-)Gruppen, mit denen im Rahmen von Musikvermittlungsprojekten gearbeitet wird, oder ZuhörerInnen, denen Konzerteinführungen präsentiert werden. Zum anderen richtet sich der Education-Bereich auch nach innen, an die MusikerInnen selbst – dies meist im Rahmen von Fortbildungen während der Arbeitsphasen. Die Herbstarbeitsphase in Bamberg bot nun die Möglichkeit, beides unmittelbar miteinander zu verbinden. Ein eintägiger Fortbildungsworkshop zur Musikvermittlung für alle an ALESSANDRO beteiligten OrchestermusikerInnen diente der Vorbereitung einer konkreten Projektarbeit mit Schülerinnen am folgenden Tag.

Methoden der Musikvermittlung erproben

Bei einer Einführung in die Ziele ästhetischer Bildung im Allgemeinen und der Musikvermittlung im Speziellen stellte sich heraus, dass in der großen Runde der 28 MusikerInnen die meisten tatsächlich noch keine Erfahrungen im Education-Bereich besaßen. Nur ein Musiker hatte bereits an einem Projekt der Jungen Deutschen Philharmonie teilgenommen, zwei andere MusikerInnen hatten Kinderkonzerte konzipiert, einige andere ihr Instrument in einer Schule vorgestellt. Für die Mehrheit war es aber die erste konkrete Begegnung mit Musikvermittlungsarbeit. Vorrangiges Ziel des von Ingrid Hausl – ehemalige Fagottistin bei der Jungen Deutschen Philharmonie – angeleiteten Workshops war es demnach, Zugänge und Methoden vorzustellen und diese miteinander zu erproben: Rhythmus- und Klangspiele, Hör- und Assoziationsübungen sowie einfache Kompositions-Aufgaben. Die aktive Teilnahme erforderte, in die ungewohnte Perspektive von jemandem zu schlüpfen, der musikalisch nicht vorgebildet ist, sich aufs Spielen einzulassen und dabei immer wieder zu reflektieren, was sich bei den einzelnen Übungen vollziehen kann: eine neue Hörerfahrung, die tiefe Konzentration im Raum, die bei einem einfachen Rhythmuspiel entstehen kann, oder das Erfolgserlebnis, wenn sich Geräusche, die mit alltäglichen Dingen erzeugt werden, im Zusammenspiel zu Klanggestalten fügen. Im Laufe dieses Workshops schien mir die Bereitschaft, die Perspektive des Profimusikers zu öffnen und sich auf neue Erfahrungen einzulassen, zuzunehmen und damit das Verständnis für die Chancen von Vermittlungsangeboten zu wachsen. Die fünf MusikerInnen, die sich schließlich bereit erklärten, aus dem Erlernten ein konkretes Programm für den Schulbesuch am kommenden Tag zu erarbeiten, konnten all dies im direkten Austausch mit den Schülerinnen erfahren.



Darren Tantama, Tianshu Chao, Clara Starzetz, Maria Mészár und Jakob Seel beantworteten mit viel guter Laune die Fragen der Schülerinnen (links).

Die Schülerinnen begrüßten die fünf MusikerInnen singend und tanzend (unten).



Der Blick in den Orchestergraben – für die Schülerinnen ein einmaliges Erlebnis (oben).

Spielen, musizieren und viele Fragen

Der Projekttag am Eichendorff-Gymnasium begann unter Mitwirkung von Sophie Rintemann, Theaterpädagogin des ETA Hoffmann Theaters, die zusammen mit Ingrid Hausl die Schülerinnen aufwärmte und Rhythmus-, Stimm- und Bewegungsübungen anleitete. Die Schülerinnen selbst gehörten einer Musical-Klasse an und wollten die fünf angekündigten MusikerInnen mit einer Minivorführung begrüßen, und so wurden die Gäste singend und tanzend empfangen. Als Gegengabe spielten die MusikerInnen kurze Kammermusikstücke von Mozart und Vivaldi. Sie stellten sich und ihre Instrumente spielerisch vor und beantworteten viele Fragen. Im gemeinsamen Spielen und Musizieren brachten sie der Klasse aber auch ALESSANDRO näher: Was das Besondere an einer Barockoper ist, wie es damals zugeht in den Opernhäusern, warum sie sich für diese Musik einen speziellen Bogen für Geige, Bratsche und Cello gekauft hatten oder wieso die Rolle des ALESSANDRO auch von einer Frau gesungen werden kann.

Der sich anschließende gemeinsame Besuch im Theater war dann der Höhepunkt des Tages: Das gesamte Orchester hatte sich mit Gottfried von der Goltz mittags im Graben eingefunden, die Sängerinnen Lara Morger (ALESSANDRO) und Lara Rieken (Rossane) auf der Bühne, die Schülerinnen standen in der ersten Reihe, weit über die Brüstung mit Blick in den Graben gebeugt, und suchten „ihre“ fünf MusikerInnen. Das Orchester spielte, die beiden SängerInnen boten ausgewählte Passagen aus Arien und Rezitativen dar, und immer wieder stellten die Schülerinnen Fragen. Und was für großartige Fragen! „Wie funktioniert ein Cembalo?“ Cembalist Baptiste Guittet erklärte und spielte dazu vor – und wer hat schon einmal das große Glück, direkt von oben in das Instrument

hineinblicken zu können? „Wieso kannst du so hoch singen?“ Lara Morger zeigte, wie sie in ihrem Mund und Kopf Räume eröffnet, in denen der Ton entstehen kann. Und sang zur Illustration „Alle meine Entchen“, einmal mit ihrer normalen Stimme, einmal mit ihrer Opernstimme. Lara Rieken wiederum verriet ihre Tricks, die ihr helfen, auch im Winter bei guter Stimme zu bleiben, und ging aus dem Wettbewerb, wer am höchsten singen kann, als Siegerin hervor. Auf die Frage „Was passiert, wenn man einen Fehler macht?“ erklärte Gottfried von der Goltz, dass es seine Aufgabe sei, wieder alle zusammenzubringen, und er dabei manchmal ganz schön ins Rudern komme. „Seid ihr schon mal von der Bühne gefallen?“ „Wieso könnt ihr das auf Italienisch singen?“ „Wie kommt man darauf, Sängerin zu werden?“ und so weiter und so weiter ... Die anschließende Theaterführung endete für die Schülerinnen in einem kleinen Paradies: Sie durften sich nämlich im Fundus verkleiden.

Der Projekttag zeigte, was für eine eindrückliche Erfahrung eine konkrete, persönliche Begegnung zwischen MusikerInnen und SchülerInnen sein kann – für beide Seiten.

Judith Zimmermann

Öffentlichkeitsarbeit & Marketing / Education

EINGESTIEGEN & AUFGESTIEGEN

16 neue Mitglieder und 36 Stellengewinne

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit September 2022 gehören
16 neue Mitglieder zum Orchester

Viola

Jacinta Balbontín Odí
Felicitas Frücht
Elena Solorzano

Violine

Pei-Ying Lee
Laura Peres
Friederike Rimmel
Carla Winter

Violoncello

Jonas Klepper
Aaron Schröer

Kontrabass

Lluis Frederic Böhme
Klara Streck
Anna Swoboda

Flöte

Yeoshin Yang

Oboe

Elisa Tosca De Angelis

Schlagzeug

Maximilian Mertens

Klavier

Pelinnur Isikci

GRATULATION

36 Stellengewinne unserer Mitglieder

Feste Stelle

Violeta Gil García / Flöte
ORCAM Madrid

Iris Icellioğlu / Viola

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Theresa Jensen / Violine

Deutsche Radiophilharmonie Saarbrücken

Chien-Ting Kao / Kontrabass

Bergische Symphoniker

Jeffrey Kok / Violine

Bergische Symphoniker

Roman Kupriianov / Trompete

Nationaltheater Mannheim

Franz-Joseph Labmayr / Klarinette

Bruckner Orchester Linz

Ronja Macholdt / Flöte

Luzerner Sinfonieorchester

Uwe Mattes / Schlagzeug

Gürzenich-Orchester Köln

Anna Meyer / Violine

Philharmonisches Orchester Hagen

Catharina Mothes / Harfe

Nordwestdeutsche Philharmonie

Haruka Ouchi / Violine

Philharmonisches Orchester Gießen

Elliot Seidman / Horn

Norrköpings Symfoniorkester

Marike Webel / Violine

Göttinger Sinfonieorchester

Malte Weinig / Trompete

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Zeitvertrag

Philipp Adamczewski / Oboe
WDR Funkhaus-Orchester

Jonathan Debus / Trompete

Dresdner Philharmonie

Helene Herz / Horn

Magdeburgische Philharmonie

Anton Kammermeier / Kontrabass

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Sohee Kim / Violine

Landestheater Detmold

Elisabeth Pape / Viola

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Yajie Wang / Flöte

Staatstheater Braunschweig

Akademie

Yeseul Bahng / Flöte

Konzerthausorchester Berlin

Anne-Sophie Bodenkamp / Violine

Sinfonieorchester Wuppertal

Mohamed Elsaygh / Violoncello

Philharmonisches Orchester Würzburg

Clara Franz / Violoncello

Internationale Ensemble Modern Akademie

Kathrin Herwanger / Violoncello

Mecklenburgisches Staatstheater

Mette Jensen / Violine

Komische Oper Berlin

Suyeon Lee / Flöte

hr-Sinfonieorchester

Kyunghwan Kenneth Lee / Kontrabass

Gewandhausorchester Leipzig

David Moosmann / Violine

Bayerische Staatsoper

Julia Panzer / Violoncello

Staatsorchester Darmstadt

Anna Swoboda / Kontrabass

Essener Philharmoniker

Praktikum

Elisabeth Kuen / Violine

NDR Radiophilharmonie Hannover

Gianmaria Nobile / Viola

Sinfonieorchester Basel

Yongsoo Yoong / Tenorposaune

Staatsorchester Kassel

AKTUELLES IN KÜRZE



DIE NEUE

Herzlich willkommen, Alea Unger!

Am 15. August hat Alea Unger ihr FSJ Kultur bei der Jungen Deutschen Philharmonie begonnen. Alea kommt aus der Nähe von Hildesheim, wo sie im Juli 2022 am Gymnasium Andreanum ihr Abitur abgelegt hat. Sie spielt Klavier und Fagott und hat in ihrer Heimat mit vielen anderen InstrumentalistInnen zusammen musiziert. In ihrem FSJ wird Alea Erfahrungen im Bereich Orchester- und Projektmanagement machen, begleitend auch im Bereich Marketing und Education. Sie freut sich besonders darauf, als Teil des Teams die Prozesse hinter den Kulissen eines Orchesters kennenzulernen und alle Projekte der Spielzeit 2022/23 mitzuerleben. Alea Unger folgt auf Ella Tresser, die die Saison 2021/22 begleitet hat. Das Orchester dankt Ella herzlich für ihren großartigen Einsatz und wünscht ihr für die Zukunft alles Gute.

ORCHESTERGREMIEN

Neue Mitglieder im Programmausschuss und Orchestervorstand

In den Mitgliederversammlungen am 3. September und 7. Oktober 2022 wurden Jonas Hintermaier (Fagott) und Florian Gamberger (Horn hoch) in den Orchestervorstand gewählt. Sie lösen Stefanie Tran Thu (Viola) und Mario Alarcón Cid (Violoncello) ab. Zu seiner Motivation, die Vorstandsarbeit aufzunehmen, sagt Jonas: „Ich finde es wichtig, einen interaktiven Orchesterkörper zu schaffen, sodass wir ein lebendiges und dynamisches Orchester bleiben. Neben meiner Leidenschaft, neues Repertoire zu entdecken, habe ich mich bereits häufig mit der Frage beschäftigt, wie man ein jüngeres Publikum ansprechen kann. Ich freue mich, zusammen mit dem Vorstand und dem gesamten Orchester neue Konzertformate zu entwickeln, die unsere Liebe zur Musik einem größeren Publikum vermitteln!“

Auch in den Programmausschuss wurden neue Mitglieder gewählt: Esther Frey (Violine) und Moritz Mihm (Klarinette) wurden von der Mitgliederversammlung als NachfolgerInnen von Victor König (Fagott) und Johannes Wendel (Violine) gewählt.



NOCH EINE NEUE

Herzlich willkommen, Judith Zimmermann!

Seit dem 1. September übernimmt Judith Zimmermann die Stelle für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit/Education.

Judith Zimmermann studierte Literaturwissenschaften, Geschichte und Publizistik in Münster, Besançon und Berlin und arbeitete in Bildungsprojekten verschiedener Organisationen wie beim Goethe-Institut und der Robert Bosch Stiftung. Zuletzt war sie in den Bereichen Lehre und Öffentlichkeitsarbeit bei der Academy of Visual Arts, Frankfurt tätig. „Für ein Orchester tätig zu sein ist für mich eine neue Erfahrung, und ich freue mich darauf, die vielen Geschichten und Facetten der musikalischen Arbeit weiterzuerzählen.“ Judith Zimmermann folgt auf Linda Knauer, die in den vergangenen drei Jahren die Stelle innehatte. Das Orchester dankt Linda herzlich für ihre herausragende Arbeit während dieser Zeit und wünscht ihr alles Gute für die Zukunft.

WISSEN, WER DAHINTERSTECKT

Kuratorium und Beirat der Jungen Deutschen Philharmonie



Sitzung von Kuratorium und Beirat, v.l.n.r. Maria E. Thoma, Marcus Axt, Eckhard Sachse, Hans Ufer, Gottfried von der Goltz (Gast: Dirigent ALESSANDRO), Bergit Gräfin Douglas.

— Die Junge Deutsche Philharmonie ist ein sich ständig erneuerndes Spitzenensemble und ein Forum für junge MusikerInnen. Das bestätigt auch Eckhard Sachse, Vorsitzender des Kuratoriums: „Als Zeitzeuge der letzten 20 Jahre sehe und höre ich dieses Orchester in einem beständigen Crescendo.“ Um genau diese zukunftsweisende und zukunftssichernde Arbeit des Orchesters zu unterstützen, haben sich im Kuratorium der Jungen Deutschen Philharmonie engagierte Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Gesellschaft zusammengeschlossen, um mit Rat und Tat in besonderer Weise zur Verwirklichung der Ziele des Orchesters beizutragen.

Das Kuratorium, derzeit bestehend aus acht Mitgliedern, berät den Orchestervorstand und die Geschäftsführung bei der Wahrnehmung ihrer geschäftsführenden Aufgaben. Es unterstützt die Junge Deutsche Philharmonie bei der Pflege von Kontakten zu Wirtschaft, Politik, Kultur und zu weiteren an der Arbeit des Orchesters interessierten Kreisen. Das Kuratorium fördert finanziell direkt und indirekt die Aktivitäten des Orchesters.

Um die Junge Deutsche Philharmonie auch in der kulturellen Landschaft noch besser zu verorten, wurde 2014 der Beirat der Jungen Deutschen Philharmonie gegründet. Wir sind glücklich und stolz, auch hier ein hochkarätiges Gremium, bestehend aus derzeit sechs Mitgliedern, vorweisen zu können.

Kuratorium und Beirat tagen in der Regel zwei Mal jährlich während der großen Arbeitsphasen, um auch direkt mit aktiven Mitgliedern in Austausch zu kommen. Die Junge Deutsche Philharmonie freut sich über jede Person, die das Kuratorium oder den Beirat bereichern und dadurch das Orchester unterstützen möchte.

Megan Weber
Fundraising/Sonderprojekte

IMPRESSUM

DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE
Ausgabe 50 / Winter 2022

Herausgeberin

Junge Deutsche Philharmonie e. V.
Schwedlerstr. 2-4, D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0)69 94 34 30 50
Mail info@jdph.de
Web www.jdph.de

- Carola Reul,
Geschäftsführung
- Megan Weber,
Fundraising / Sonderprojekte
- Judith Zimmermann,
Öffentlichkeitsarbeit & Marketing / Education
- Farah Sophie Winning-Momberg,
Projektmanagement Orchester
- Thomas Wandt,
Projektmanagement Produktion
- Alea Unger, FSJ Kultur

Orchestervorstand

- Joshua Dahlmanns, Klarinette,
Vorstandssprecher
- Florian Gamberger, Horn
- Anton Engelbach, Fagott
- Jonas Hintermaier, Fagott
- Nina Paul, Violine;
stellvertretende Vorstandssprecherin

Jonathan Nott, Erster Dirigent
und Künstlerischer Berater

Bamberger Symphoniker, Paten
der Jungen Deutschen Philharmonie

Kuratorium

- Eckhard Sachse (Vorsitzender),
Rechtsanwalt und Notar a.D.
- Dr. Wolfgang Büchele,
CEO M+W Group
- Bergit Gräfin Douglas,
Gründerin und Inhaberin von MM Design
- Dr. Jürgen Mülder,
Unternehmensberatung Dr. Jürgen B. Mülder,
Board Consultants International
- Karl von Rohr, Stellvertretender
Vorstandsvorsitzender Deutsche Bank AG
- Maria E. Thoma
(stellvertretende Vorsitzende), Juristin
- Hans Ufer,
ehemals Mitglied des Vorstands
der ERGO Versicherungsgruppe AG
- Dr. Gabriele Werner,
Managing Partner AltoPartners

Beirat

- Marcus Rudolf Axt,
Intendant Bamberger Symphoniker
- Dr. Markus Fein,
Intendant und Geschäftsführer
Alte Oper Frankfurt
- Dr. Winrich Hopp,
Künstlerischer Leiter „Musikfest Berlin“
der Berliner Festspiele und „musica viva“
des Bayerischen Rundfunks
- Louwrens Langevoort,
Intendant Kölner Philharmonie und
Geschäftsführer KölnMusik GmbH
- Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann,
Vorsitzende Rektorenkonferenz
der deutschen Musikhochschulen
und Präsidentin Hochschule für Musik
und Theater Hannover
(Vertretung: Prof. Anne-Kathrin Lindig,
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar)

Freunde der Jungen Deutschen Philharmonie e. V.
- Dr. Thomas W. Büttner, Vorsitzender

Dank

Stadt Frankfurt am Main, Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst, die Beauftragte
der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Deutsche Ensemble Akademie, Aventis
Foundation, Deutsche Bank AG, Frankfurter
Sparkasse, Freunde der Jungen Deutschen
Philharmonie e. V., Gesellschaft zur Verwertung
von Leistungsschutzrechten (GVL), Kuratorium
der Jungen Deutschen Philharmonie, revos
watercooler, Projektsparer der GLS-Bank, alle
projektbezogenen Förderer und engagierten
privaten Spenderinnen und Spender sowie alle
Veranstaltungs-, Kooperations- und
Medienpartner.

Redaktion

Dr. Detlev Klee (Lektorat), Niko Raatschen
(Lektorat), Judith Zimmermann.

Autorinnen und Autoren

Jacinta Balbontín Odi, Jonathan Debus,
Anton Engelbach, Clara Franz, Lara Morger,
David Neuhaus, Felicitas Ohnmacht,
Miriam Raspe, Carola Reul, Stefan Schickhaus,
Megan Weber, Judith Zimmermann

Bildnachweise

Angela Barron (S. 6), Salar Baygan (Titel, S. 2,
S. 3, S. 7, S. 10-12, S. 21, S. 23), Benjamin Ealovega
(S. 6), Birgit Hupfeld (S. 16/17, S. 19), iStock (S. 4/5,
S. 8), Linda Knauer (S. 13), Jakob Schad (S. 21),
Megan Weber (S. 22), Judith Zimmermann (S. 14,
S. 18/19).

Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung

Sylvia Lenz

Druck

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Spendenkonto Junge Deutsche Philharmonie e. V.

Deutsche Bank Frankfurt
IBAN DE96 5007 0024 0488 4466 00
BIC DEUTDE33HAN
Über Ihre Spenden erhalten Sie eine
Spendenquittung.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
November 2022



Jonas Klepper / Violoncello



URSPRUNG

NEUJAHRSKONZERTE 2023

DIRIGENT

Sir Mark Elder

SOLISTIN

Fleur Barron, Mezzosopran

PROGRAMM

Zoltán Kodály (1882–1967)

Tänze aus Galanta

Luciano Berio (1925–2003)

Folk Songs für Mezzosopran und Orchester (1964)

György Ligeti (1923–2006)

Concert Românesc (1951)

Béla Bartók (1881–1945)

Konzert für Orchester

KONZERTE

SA 07.01.2023 / 20.00 Ludwigshafen,
BASF-Feierabendhaus

SO 08.01.2023 / 18.00 Frankfurt, Alte Oper,
1822-Neujahrskonzert

KONZERT IN FRANKFURT ERMÖGLICHT DURCH



GEFÖRDERT DURCH



MEDIENPARTNER



IN KOOPERATION MIT



SPEKTREN

WINTER-KAMMERMUSIK 2023

Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie

PROGRAMM

Unsuik Chin (*1961)

ParaMetaString für Streichquartett
und Tape (1996)

Zoltán Kodály (1882-1967)

Sonatina für Cello und Klavier

György Ligeti (1923–2006)

Concert Etüde für Klavier Nr. 13

„L'escalier du diable“ (1993)

Gustav Mahler (1860–1911)

Klavierquartett a-Moll

György Ligeti (1923–2006)

Etüde für Klavier Nr. 4 „Fanfares“ (1985)

György Kurtág (*1926)

Auszüge aus Signs, Games and Messages
für Streicher (seit 1989)

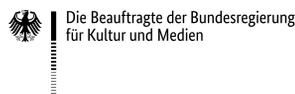
KONZERTE

FR 03.02.2023 / 19.00 Offenbach, Französisch-
Reformierte Kirche

SA 04.02.2023 / 20.00 Frankfurt, Romanfabrik

SO 05.02.2023 / 11.00 Hofheim, Landratsamt

GEFÖRDERT DURCH



KONZERT IN FRANKFURT IM RAHMEN VON



SIGNAL

FRÜHJAHR 2023

DIRIGENT

Jonathan Nott

SOLIST

Stefan Dohr, Solo-Horn

PROGRAMM

Minas Borboudakis (*1974)

„Z – Metamorphosis“ für Orchester (2021 –
Deutsche Erstaufführung)

Robert Schumann (1810–1856)

Concertstück für 4 Hörner F-Dur op. 86

György Ligeti (1923–2006)

Hamburgisches Konzert (1998/99)

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

KONZERTE

MO 27.03.2023 / 19.00 Bamberg, Konzerthalle
(Öffentliche Generalprobe)

DI 28.03.2023 / 20.00 Berlin, Philharmonie

MI 29.03.2023 / 20.00 Hamburg,
Elbphilharmonie

DO 30.03.2023 / 19.30 Dresden, Kulturpalast

SO 02.04.2023 / 16.00 Köln, Philharmonie

GEFÖRDERT DURCH



Deutsche Bank

Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie

Freunde der
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.

